



Abend -

Zeitung.

114.

Montag, am 13. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Alexia.

(Fortsetzung.)

Große Jagden hatten die letzten Tage mit geräuschvoller Lust erfüllt, und um so vergnügungstüchtiger schloß sich der Kreis der Gäste heute im Inneren des Schlosses zusammen, da unfreundliche Herbststürme und heftige Regenschauer die Damen und mit ihnen ihre Begleiter von allen ähnlichen Ausflügen zurückhielten.

Die allgemeine, von der bloßen Neugier bis zur höchsten Leidenschaft gesteigerte Spannung, welche in den Gemüthern herrschte, brachte einen Mangel der Unterhaltung an diesem Abende hervor, den die lebenswürdige Wirthin durch alle ihr zu Gebote stehende Mittel zu verschweigen suchte. Der Tanz und das Spiel brachten auch bald ein reges Leben unter den gleichgiltigeren Theil der Gesellschaft, doch um Alexia selbst, die sich in eines der an den großen Saal stoßenden Gemächer zurückgezogen und dort in schweremüthigem Sinnen vergessen hatte, vereinten sich die drei Grafen und mit ihnen Antonie von Radenstein, die junge, lebenswürdige Gattin eines ihrer Vettern, die das Band früher Neigung an die verwandte Freundin kettete. Alle erklärten, eben so wenig zur Theilnahme an lauter Freude gestimmt zu seyn und erbatnen als Gunst, sie nicht verlassen zu dürfen. In dem kleinen Gemache ward demnach der Theetisch in die Nähe des Kamins geschoben,

dessen trauliche Flamme auf dem Silbergeräth und den reichen Blumen des türkischen Teppichs mit wechselnden Lichtern spielte und den kleinen Kreis, der sie umgab, fast allein beleuchtete, da man die schweren silbernen Armluchter bis an die hohen Pfeiler Spiegel entfernt hatte. Während Antonie, den dufenden Trank bereitend und vertheilend, die schweigende Braut mit fröhlicher Laune neckte und diese mit weichem Hingeben alle Pfeile des Scherzes entwaffnete, deren keiner die Wolken von der schönen Stirn verschweigen konnte, blickte Graf Maximilian zuweilen theilnehmend auf seine Umgebungen, öfter noch träumend in die Flamme und der belebte Ausdruck seiner Züge zeigte den mit entfernten Gegenständen beschäftigten Geist. Edmund hatte sich ganz in den Schatten zurückgezogen, und Graf Hugo, den die innere Unruhe nicht rasten ließ, maß das Zimmer mit großen Schritten. — Bald herrschte auch hier dasselbe Schweigen, das vorhin auf dem größeren Kreise so peinlich gelastet hatte, und Antonie unterbrach es mit dem Vorschlage, die Zeit wie gute Kinder mit Märchen zu kürzen und sich gegenseitig etwas aus dem Schatze inneren oder äußeren Lebens mitzutheilen, wobei die Seele leichter beschäftigt sey als in dem Grübeln über Gegenwart und Zukunft. Graf Maximilian gab ihr zuerst freundlichen Beifall, und als sie sowohl als Alexia die Bitte an ihn richteten, ihnen die Früchte seiner Erfahrung mitzutheilen und sie durch irgend eine erlebte oder erdachte

Begebenheit zu fesseln, neigte er sich bejaend und begann wie folgt.

Zeit und Raum dürfen um so leichter für den Erzähler aufhören, wenn ihm die Gunst beschieden ist, vor schönen Frauen mit den einzelnen Bildern seines Lebens — oder seiner Phantasie aufzutreten. Leicht fassen sie den goldenen Faden auf, dessen zartes Gewebe die Wirklichkeit zerstören oder wenigstens nicht anerkennen dürfte, wie wunderbar es sich oft auch über ihre rauhen Gestalten ziehen mag, wenn das Herz es zu suchen und zu finden weiß. So wage ich es, mich von der Prosa der Gewöhnlichkeit von allen Fragen nach Orten, Verhältnissen, ja selbst von dem zwischen Wahrheit und Dichtung schwankenden Zweifel loszusagen und zu versuchen, ob es mir gelingen möchte, die langsamen Stunden mit einem schönen Traume zu täuschen.

Aus seinen Feldzügen gegen die Ungläubigen kehrte Fürst Bratislaw sieg- und ruhmvoll zum heimatlichen Herde zurück, wo ihm die Gattin mit den Söhnen hochfreudig entgegeneilte. Nach den ersten Begrüßungen legte er ein zartes Mägdlein, das kaum zu fallen vermochte, in ihre Arme und nannte es scherzend seine Kriegsbeute, indem er es aus den Trümmern brennender Gebäude in einer feindlichen Stadt mit eigener Gefahr gerettet und von der hilflosen Unschuld und Schönheit desselben gerührt, mit sich genommen hatte, es dem Schutze einer Mutter zu übergeben, deren weiches Herz seit Jahren so schmerzlich den Besitz einer Tochter ersehnte, daß es ihr häusliches Glück trübte, ihn zu entbehren. — Die Kleine ward alsbald getauft, erhielt den Namen Bertha und ward die schüchterne Gespielin der Söhne ihres Beschüzers, von denen der ältere sie öfter vor dem Muthwillen der jüngeren beschützte, als sich sonst an sie angeschlossen, da er in Jahren zu weit voraus war, um ihre frühe Kindheit noch einmal zu theilen. Die Knospe des Morgenlandes entfaltetete sich zur üppigen Rose, und vom Lebensfeuer jener früh reisenden Zone erwärmt, war sie bereits zu voller, kräftiger Schönheit erblüht, als ihre Jahre noch kaum die Kinderzeit vergessen ließen, und die Ungewöhnlichkeit ihres Schicksals, die dunklen Erinnerungen ihrer Vergangenheit gaben der obnehmigen fremdartigen Erscheinung den Zauber eines Märchens, so wie sie oft in den Stunden der Dämmerung mit angeborener Erfindungsgabe den lauschenden Gespielen zu erzählen wußte, die, älter als sie, noch ganz Kinder geliebt waren, während

sie die Grenzen dieses glücklichen Alters feenhaft schnell überflogen hatte.

Der Fürst starb früh, die Fürstin folgte ihm bald, das Leben mit seinen Forderungen, seinem Schimmer von Glück, seinen fernem, lockenden Seligkeiten hatte die Söhne längst in seine Kämpfe hinausgerissen und Bertha's Seyn verschwand unter ihnen, ohne eine andere Spur als die einer kindlichen Erinnerung zurückzulassen. Kurt, der älteste, hätte die Verlassene beschützen können, doch seit vielen Jahren aus dem älterlichen Hause entfernt, war er zu sehr im Streben der Welt befangen, um des Mädchens zu gedenken, das seiner Seele nur wie der entfernteste Stern des Himmels einer vergessenen Unschuldwelt vorschwebte. Die Jüngeren, durch den Nachspruch älterer Freunde, die für sie handelten, von ihr getrennt, gedachten ihrer eben so wenig und beruhigten sich völlig über ihr Schicksal, als ihnen gesagt ward, sie sey in ihr Vaterland zurückgekehrt.

Da kam einer von ihnen, und zwar Kurt, aus der fremden Welt in die verödete Heimat seiner väterlichen Berge wieder; er floh die Menschen, er wollte sich selbst entziehen, denn er erschien sich oft wie ein Doppelwesen, das mit getrennten Kräften zwischen Hölle und Himmel schwankt; er suchte als letzten Trost die tiefste Einsamkeit, um in ihr einem Lichte nachzuforschen, welches ihn an die Grenzen des Wissens und darüber hinaus zu führen versprach. Er wählte das entlegenste, düsterste seiner Schlösser, hoch im Gebirge, unter finsternen Wäldern in einer Wildnis liegend, die nur selten und scheu von den nachbarlichen Bewohnern durchheilt ward, um auf einem kürzeren Wege ihrem Handelsvorteile nachzugehen. Er betrat den mit Gras bewachsenen öden Hof seines erwählten Wohnortes in einer Stimmung, die an Wahnsinn und Verzweiflung grenzte. Nur zuweilen löste sich das bittere Gefühl, sich selbst verloren zu haben, in den Lichtblick einer Ahnung auf, die ihm sagte, er habe die Kraft noch, sich besser und edler wiederzufinden; innere Stimmen redeten wie in früheren glücklichen Tagen zu ihm und er begann nach dem Zauber in den Tiefen der Wissenschaften zu forschen, der ihm die Räthsel enthüllen sollte, die nicht aufhörten, mit ihren Fragen durch die Wunden seiner Brust zu reifen. Eine verschlossene Welt versprach sich ihm zu öffnen, die dem Glücklichen nur in den Stunden der höchsten Weihe ihre Ahnung, dem ganz Verlassenen aber zuweilen ihr volles Anschauen gestattete.

Als er sich die wüsten Gemächer unter der Aufsicht eines alten Kastellans wohnlich einzurichten begann und eine Reihenfolge derselben der müßigen Neugier unzugänglich machen ließ, überraschte ihn eines Tages ein schwermüthiger Gesang, dessen Klage laute tief in sein Herz schnitten, aber auch leise tröstend gleich Engelsstimmen das erregte Weh besänftigten. Auf seine Fragen erfuhr er nach vielen Ausflüchten und Bitten, die seinem vermeinten Unwillen über unzeitiges Mitleid begegnen sollten, die Sängerin sey Bertha. Fremde Willkür hatte sie nach dem Tode ihrer Beschützer schutzlos in die Welt gestossen und sie sich nach dieser Einsamkeit geflüchtet, deren Daseyn sie kannte, wo sie dem alten Diener und seiner greisen Gefährtin eine liebevolle Pflegerin ward und die langen Stunden öder Vergessenheit dazu verwandte, mit Gesang und dem Spiel der Laute das Echo der Berge und die Wehmuth des eigenen Herzens zu wecken, das an dem Wilde der zweimal verlorenen Heimat mit weicher Sehnsucht hing.

Kurt flog in ihr Gemach, das sich in einem der runden Thürme des Schlosses befand, dessen hallende Gänge und gewundene düstere Treppen eine Geistersage unheimlich machte und den sie deshalb als sichere Verborgenheit gewählt hatte, vielleicht auch, um, von der sichtbaren Welt verlassen, sich an die süßen Schauer der unsichtbaren zu gewöhnen und daran zu halten. Er fand sie an dem einzigen Fenster des kleinen Zimmers sitzend, das schöne Haupt in die Hand gestützt, die Laute im Schooß, halb verhüllt von dem morgengländischen Schleier, der über ihr reiches Haar herabfloß und der sie verhinderte, den rasch Eintretenden früher zu sehen als bis er sie an sein Herz drückte und mit dem Schwesternamen begrüßte, der ihm ein geringer Ersatz für die erlittenen Ungerechtigkeiten dünkte, die ihr jugendliches Leben so freudlos gemacht und in diese lebensarme Einöde gebannt hatten. Staunend sah sie an ihm auf, die großen schwarzen Augen forschend erhoben, dann plötzlich in weiche Wehmuth übergehend, sank sie mit der Demuth des Unglücks zu seinen Füßen und der leise Laut: „Mein Gebieter!“ hauchte über die erblaffenden Lippen. Er hob sie empor, führte sie zu einem Sessel, ließ sich neben ihr nieder und suchte allmählig ihr stürmendes Gefühl zu beruhigen, das in südllicher Glut aufwallend, seinen halb gefürchteten, halb erschnittenen Anblick mit allen seinen Erinnerungen kaum zu ertragen vermochte. Er stellte ihr am Schlusse der

Unterredung frei, mit einem reichen Erbtheil unter dem Schutze liebender Verwandten, den er ihr verheißen könne, in die Welt zurückzukehren, oder eine Lebensart zu wählen, wie sie ihr zusagen möchte, und wollte sie verlassen, um die Bestimmung ihres Entschlusses von der Zeit zu erwarten.

Sie ergriff seine Hand und sprach: Wenn Du mich nur dulden willst in Deiner Nähe, Herr! so wird die welkende Blume wieder zu blühen anfangen und der Strahl Deiner Huld ihr wohlthätiger seyn als die Sonne. Ach! Du hast meine kindischen Thränen getrocknet und mein Leben ist Dein gewesen seit jener Zeit! — Als meine Beschützerin, Deine Mutter starb und die Fremde verstoßen ward, war es Dein Bild, das meinen sinkenden Muth erhielt; statt die Asche der meinigen in der Heimat zu suchen, floh ich in diese Einsamkeit, wo ich nichts finden wollte als dieselbe Erde, auf der Du vielleicht einst wandeln würdest, auf der Deine Vorfahren gewandelt hatten, in der sie ruhten und dieselben Räume für meine Erinnerungen als für die entfernten Bilder der Deinigen. Vertreibe mich nicht, Freund und Gebieter! laß mich Dir dienen, wie es in meinem Vaterlande der Sklavin geziemen würde, daß mein Leben nicht werthlos in seinem Undank sey, wie der Baum, dessen Zweige die Sonne trinken, aber nicht grünen mögen!

Vergebens waren alle Bitten, vergebens sein Befehl, sich als die Herrin des Schlosses, als seine Schwester zu betrachten, ein Vorschlag, sich unter den Schutz einer Verwandten in der Residenz zu begeben, ward mit Thränen erwidert, und als er ihr die Zusucht eines milden Klosters nannte, wankte sie so vernichtet aus dem Zimmer, daß er gestatten mußte, wie sie mit der Frau des alten Kastellans die Sorge für seine Bequemlichkeit, den leichten Dienst in seiner Nähe erst theilte, dann mit kindlichem Eifer allein übernahm und niemals abgeschreckt durch seine finstere Laune, in der er sie oftmal gar nicht beachtete, unermüdet in der Erfüllung seiner leisesten Wünsche ihm ein Leben erheiterte, das er keiner Freude mehr fähig gehalten hatte. Unmerklich hatten ihn bereits tausend Bande des Gefühls an sie gefesselt, als plötzlich eine Spur ihrer Vergangenheit in der Fremde entdeckt und sie bald darauf von den Ihrigen für ein reiches Lösegeld heimgefordert ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

## Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die dritte Bildergruppe enthielt in drei Abtheilungen eine humoristische Novelle, auf Werther's Leiden basirt. Ein junger Mann liest den eben erschienenen Roman in einer Familie vor; Alles horcht gespannt, die Großmutter bis zur Enkelin in gleicher Aufregung, nur der Großvater gähnt und der Knabe spielt mit seinem Wiegenpferde. Schnell ändert sich das Gemälde, hingeworfen hat der Vorleser das gefährliche Büchlein, ein Mordgeschloß hat er hervorgezogen und gegen die Stirn gedrückt; er fordert die Tochter des Hauses oder den Tod; Alles ist in höchster Aufregung, der Vater fällt ihm in den Arm, die Tochter kämpft mit der Ohnmacht, das Knäbchen ist umgestürzt und spart am Boden. — Schlussbild: Braut und Bräutigam unter den segnenden Händen der Großältern und Aeltern, der Knabe verzehrt seine Butterbemme friedlich und gemüthlich, die hergestellte Ruhe launig charakterisirend.

Das letzte Tableau war sarkastischer Art und geistelte eins der neuesten Zeitereignisse. Neben dem großen Antwerpener oder Lütticher Mörser zeigten sich zwei männliche und zwei weibliche Enrages der beteiligten Nationen im heftigsten Kampfe, ein dreifarbigter Genius schwebte nieder und blies aus einer Riesenseife eine kolossale Seifenblase, die Waffen fielen und die Streiter beugten die Kniee und einten die Hände zum Friedensknoten.

Alle diese lebenden Bilder hatten das Eigene, daß sie nicht auf gewöhnliche theatralische Weise geformt waren, sondern jene Freiheit und Natur in Stellung und Gruppierung sehen ließen, die der geistreiche Maler seinen Kunstwerken ausdrückt. Höchst befriedigt und poetischer gestimmt strömten die Schauer jetzt in den Tanzsaal, wo mit jeder Stunde neue Schaugerichte den Augen aufgestellt wurden. Außer den genannten Figuren, welche sich in ihren Costumes unter das Gewühl gemischt, erhöhten den Festglanz fünf herrliche Quadrillen, die sich zu überbieten suchten. Hier zog ein Schotten-Clan auf, den riesigkräftigen Mac-Phor an der Spitze; dort zierten sich langgeschürte Damen vom Hofe des vierzehnten Ludwig am Arme ihrer steiffschößigen, in reichste Hofkleider gepreßten Galans; hier zogen schmucke Tyroler mit ihren jartgeputzten Bräuten zum Tanze; dort ließen französische Rosengärtner ein Probchen ihrer Nationaltänze sehen, und mitten durch die Tanzmusik erklang der Zigeunermarsch, und die alte Wahrsagerin mit dem schreienden Säuglinge am Nacken zog herein, beschützt vom bärtigen Hauptmanne, und ein Chor dieses räthselhaften Volkes ordnete sich zu seinen originellen Tambourinsprängen; dazwischen schlug der Pierrot seine Salti Mortali, weiße Nönnlein walzten mit dem Don Juan, Zuckerhüte dreheten sich als Plagmacher den Colonnen voraus wie persische Elephanten vor den Phalangen der Medier; ein leichtfüßiger Meschore des 17ten Jahrhunderts in einem Habit, weiß wie Postpapier, heftete sich an die Fersen der Pariser Kammerherren, wahrscheinlich von einem Vorfahr der Rothschilde mitgesandt, ihr Kassenmeister zu seyn und die lustigen Reisenden im wachsamem Auge zu behalten; schöne Türkinnen flüchteten

vor der ihnen fremden christlichen Zudringlichkeit; schwarze Mohrinnen glöckten widerwärtig zwischen den hochgemalten blüthenweißen Gefährtinnen hervor, kurz ein niedlicher Mikrokosmos drehete sich ergötzend und ergötzt um und durch einander und über ihm schwebeten die Genien der feinsten Zucht und des Anstandes, und nicht die kleinste Verletzung ihrer Geseze gab der lauernden Waffe des Tadlers die gewünschte Blöße. —

Ein zweites, dem beschriebenen verwandtes Fest, freilich im grandioseren Style und durch den Tag, den es verherrlichen sollte, höher geweiht, hatte am Montage, den 25. Februar, im Palaste des allgeliebten Vicekönigs Statt; durch einen Ball im Costume wurde der Geburtstag des genannten Fürsten celebrirt. An 500 Gäste waren geladen und die schönsten Säle des Palastes hatte Natur und Kunst wahrlich feenhaft ausgeschmückt. Der weiße Marmorsaal war das Centrum des Festes, wo der edle Stellvertreter seines königlichen Bruders die ihm bereiteten Huldigungen und Festgrüße mit der ihm eigenen, alle Herzen gewinnenden Freundlichkeit entgegen nahm. Seine hohe Familie umgab ihn; der reatierende Herzog von Braunschweig, die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg und der Prinz Wilhelm von Hessen mit seiner durchlauchtigen Gemahlin und Kindern, welche Hannover wieder zu ihrer Winter-Residenz erkoren, waren um ihn. Von den kunstreichen Händen der Gärtner umgeschaffen, erschienen alle diese weiten Prunkzimmer einem Paradiesgarten der südlichen Zone ähnlich, die Goldfrüchte Spaniens schimmerten in Unzahl aus dem Sammetgrün kleiner Orangenwäldchen hervor, Griechenlands blutfarbene Granatblüthe strahlte zwischen dunklem italischen Laurus, der Hyacinthen und Narzissen zahlloser Flor füllte die Räume mit berauschemdendem Duft und der Tulipanen Farbenspiel stolzirte neben den würzigen Schwestern, und alle Liebeskinder der Blumengöttin besiegend, stolz und jart zugleich, lockten der fremdländischen Kamellien Wunderblüthen die Augen zu sich und der Blumenfreund konnte einer linden Trauer nicht Herr werden, wenn er sich all diese reichen Schätze der Flora durch die rauschende Festnacht morgen erkrankt und erstorben dachte, ob auch dieser Blüthentod für solchen Festtag ein geringes Opfer. In einem andern Saale, den weniger jarten Genüssen gewidmet, wetteiferte die Kunst mit der Natur; hier priesen der rebenumkränzte Dionysos, die segenreiche Ceres ihre Gaben aus, und Ganymed und Hebe mit unerschöpflichen Schalen dienten unerwüdtlich den Sterblichen. Ein imposantes Buffet, wo von den kostbarsten Metallen der Perzentag verdoppelt widerstrahlte, erhöhete auch hier den Genuß, denn mit dem Saumen und der Zunge ladte sich das kunstliebende Auge an den meisterlich gearbeiteten großen Goldschilden, die, über einer Masse von Pokalen und silbernem Geschirr aufgehangen, an die Wunderwaffe des Achilles, das Meisterwerk des göttlichen Hephästos, dem vom Homeros ein ganzer Gesang gewidmet, unwillkürlich erinnerten.

Dem Feste war ein poetischer Titel gegeben, es hieß: „Der Jahrmarkt in Eldorado“, und ein anderer Saal war wieder zur Bühne bestimmt, die diesem Titel entsprach und wo in vielen, reichbegabten Boustiken das Bild eines Weltmarktes sich darstellte.

(Die Fortsetzung folgt.)